

Madrid, 7. V. 36

Ihr Lieben, Ihr wundert Euch sicher über den schlecht geschriebenen Brief. Aber der Füller will nicht bergauf laufen, und zum Tippen ist es, gleich 12, auch schon zu spät. Ich habe eben wundervoll gebadet und bin wegen häßlicher Kälte in mein Bett gekrochen. – Am Freitag war ganz großer Feiertage mit nichts, d. h. keine Straßenbahnen, kein Restaurant offen, kein Kino, kein garnichts. So habe ich erst ausgiebig geschlafen, dann ein bisschen Ordnung gemacht, meinen Spargel geschält, Tisch gedeckt, und wie alles fertig war, kam F. mit einer Riesenschachtel Pralinen. Die waren schrecklich gut, nicht nur, weil ich lang keine gegessen hatte. Schokolade ist hier sehr schlecht, die aus dem Ausland importierte unheimlich teuer wegen sehr hoher Zölle. Also mit meiner gelben Decke, den Servietten, 3 Tellern und 1 kleinen Beilagschale aus Loza, das ist spanisches Steingut, schrecklich billig, meine Teller haben dunkelblauen Rand, 2 verchromten Bestecks hatten wir einen schönen Tisch, auf dem besonders mein einziges Obstmesser und die Meißner Vase prunkte. Ich hatte die Teller für 4 Peseten besorgt und ausgerechnet das Muster erwischt, an das sich F. als erstes als Kind zu Hause erinnern kann. Das Menü war Stangenspargel (Pfund 30 Pfennig) mit Butter, neuen Kartoffeln und gekochtem Schinken. Nachher ein Omlette aux confitures. D. h. mit Erdbeermarmelade drin. Das alles kriegt man hier nicht und ich habe wünschen lassen. Dazu gabs aus meinen Wassergläsern vino tinto, was Rotwein ist, die Flasche zu 50 Pfennig, Feiertagswein und sehr gut. Dann wurde ein bisschen geschlafen, dann Kaffee getrunken mit Plätzchen. Zwischen 7 und 9 sind wir spazieren gegangen, haben die heimkehrenden Ausflügler und Feiertagsleute besichtigt, das war sehr ulkig.

Mein Haus ist das zweite in der Straße. Lagasca ist eine von den Boulevards, da fahren die Straßenbahnen auf 2 Seiten, in der Mitte ist eine breite Baumallee mit Bänken. Aber viele Leute saßen einfach auf der Straße, manche hatten sogar ein Grammophon dabei. An einer anderen Stelle waren Kinder dabei, einen Baum auszugraben und mit der Erde um den nächsten einen Berg aufzuwerfen. Alles unter den Augen der Polizei, die zwar reichlich vertreten war, aber halt auch Feiertag hatte. Und so ist alles ruhig in Frieden und Eintracht verlaufen. Zu Abend haben wir eine Zervelatwurst [recte Cervelatwurst], Schinkenwurst, Sülze und Leberwurst gegessen, die alle hier unter deutschen Namen verkauft werden, aber natürlich teurer sind als hiesige Wurst. Für die letzte steht auf dem Rechnungszettel immer Lebebus! Metbus giebt es auch. Dazu haben wir unseren Rotwein ausgetrunken und dann waren wir vom angestrengten Feiern müde. Aber es war ein hübscher 1. Mai. Sonnabend war nur halber Feiertag, d.h. wir hatten ganz frei und haben den Vormittag für die dringendsten Besorgungen benutzt. Ich habe zum Beispiel Brillantine gekauft. Wind und Sonne machen mein Haar wie Negerwolle, immer ist es da, wo es nicht sein soll. Nun ist das Problem auch bald gelöst, indem daß ich schon in wenig Tagen beinah eine tadellos spanische Haarfrisur habe, zu Mutters Trost sei es gesagt. Zudem macht die Luft hier dünn, sodaß ich wegen Gefahr des Verlierens alle meine Röcke schon bei der Schneiderin hatte. Aber es bekommt mir sehr gut, und käsig aussehen tue ich auch nicht mehr. Doch das nur nebenbei. Außer Brillantine habe ich für meine Terrasse zwei Liegestühle erstanden. Die habe ich mir von Euch geschenkt, weil ich gerade vorher auf der Post war. Sie kosten je 5 Mark und sind fabelhaft, können hinten nicht rausrutschen, haben eine Abart Kugelgelenke und stellen sich von selber so ein, wie man sie gerade haben will. Der Bezug ist blaugrundig

mit feinen grünroten Streifen. Macht sich gut zum roten Steinfußboden. Sonnabend abends haben wir feiertäglich gegessen, nachdem wir erst mit 2 Schulfreunden von F. im Kino einen Gangsterfilm angesehen haben. Es hat viel für sich, nicht in Pension zu sein, auch wenn ich jetzt, wo wir eigentlich alle Abende zusammen essen, doch ein bisschen mehr für Essen ausgeben. Aber so hat man Abwechslung, die rasch zu Haus gemachten Essen werden auf die Dauer doch recht eintönig. Erst gabs Fischsuppe, dann haben wir uns ½ Huhn am Spieß gebraten geteilt, nachher Erdbeeren. Die sind noch ziemlich sauer. 1 Pfund 60 Pfennig für Walderdbeeren. Aber sie schmecken sehr gut. Kirschen gibt's seit gestern. Das Pfund zu 50 Pfennig. Sehr gute, kleine Sorte. Und sonst gibt's schon allerlei Obst, das ich noch nie gesehen habe. Auch schon alles frische Gemüse. Sonntag sind wir dann zum Beschluß der Feiertage wieder ins italienische Restaurant gegangen, Risotto, der dort gut nicht teuer ist. Montag ging der Ernst des Lebens wieder los. Wir haben viel gearbeitet in dieser Woche. Ich besonders mit Arjona, mit dem sich sehr gut arbeitet. Gestern war auch mal der oberste Chef wieder da, er kommt gewöhnlich Mittwochs und Sonnabends auf je höchstens 2 Stunden. Chemie ist ihm eine unheimliche Sache.

Das Wetter ist mehr als mäßig, nach 10 Tagen Sonnenschein jetzt wieder kalt und tropische Regenzeit. Wenns hier mal regnet, gießt es gleich in Strömen. Und wir dachten schon, nun wäre Sommer.

Heute habt Ihr vielleicht Euren Hochzeitstag gefeiert. Und ich wollte Euch am Sonnabend eine schöne Karte schreiben und hab sie liegen lassen. Aber Ihr bekommt sie noch nachträglich. ---

Madrid, den 10. Mai 1936

- Ich hoffe, daß gestern mein Brief den Flug nach Berlin erreicht hat, und Ihr ihn heute zum Sonntag bekommen habt. Ja, wenn das Fliegen so billig wäre, wie ein Luftpostbrief, und es keine Pässe mit Visen geben würde, wäre das Leben entschieden viel einfacher. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie gut es die Leute früher gehabt haben ohne all diese Schwierigkeiten. – Heute waren wir vormittags auf einen Sprung im Institut, dann haben wir sehr vornehm aber weniger gut gegessen und beschlossen, dieses Lokal nicht mehr aufzusuchen. Dann sind wir nach einem kurzen Spaziergang heimgegangen. Ich habe bis 6 geschlafen, und nun Euch geschrieben. Den Rest des Tages werde ich damit verbringen, mir Hohlsaum in einen neuen, schwarzen Unterrock zu machen, weil ich nur einen habe, den guten, da mein alter kaputt ist, auf einmal fing er an zu schleiß. Ich brauche schon nötig einen für alle Tage.

So, das wäre eigentlich alles, was ich in diesen kurzen Tagen erlebt habe. Eben habe ich zu Nacht gespeist, Tintenfisch, dann will ich noch ein bisschen arbeiten und dann bald schlafen gehen, weil wir uns morgen einen Vortrag von Zarger anhören wollen, da wird es sicher sehr spät werden. Ich denke Ihr schreibt bald mal wieder, und daß Ihr Euch schon recht gut in die neue Wohnung eingelebt habt. Ich denke sie mir auch sehr nett. Vor allem imponiert mir, daß Mutters Salonmöbel nun doch einen so netten Platz im Schlafzimmer gefunden haben. Es wäre doch sehr schade gewesen, wenn Mutter nicht ihren Schreibtisch gehabt hätte, um mir Briefe zu schreiben. Und schreibt auch mal, was Ihr so den ganzen Tag macht. Mich interessiert doch auch Eure Tageseinteilung.

Madrid, den 17. Mai 1936

Zum Sonntag kann ich gleich für Vaters Brief danken, den ich vorfand, als ich am Sonnabend nach Hause kam. Ich freue mich sehr, daß die Wohnung so nett wird, was ich schon am Donnerstag aus einem holländischen Brief erfahren habe. – Sonst gibt es von mir nicht so sehr viel zu erzählen. Es war eine ziemlich stille, arbeitsreiche Woche, mit nur einem Kinogang, der sich allerdings gelohnt hat. Der spanische Titel ist „Streng vertraulich“. Eine Pferderennengeschichte mit wundervollen Aufnahmen. Zum Schluß mußten wir leider gehen, weil nämlich eine Pferdebeerdigung im allergrößten Stil vorgenommen wurde, mit Trompeten und geistlicher Ansprache, was uns dann doch zu rührseelig, kitschig war. Vorher haben wir im Film die große Parade, die anlässlich der Wahl Azañas zum Präsidenten stattgefunden hat, gesehen. Es muß großartig gewesen sein. Wir haben von all dem draußen nur die Flugzeugparade gesehen, die bei hellstem Sonnenschein wundervoll war. Im Kino sich sowas anschauen, ist viel bequemer, man kann dabei nicht ins Gedränge kommen und muß nicht so schwitzen, denn bis gestern war es wundervoll warm, nun scheint es wieder wochenlang regnen zu wollen. Es ist schon ein recht verrücktes Wetter in diesem Jahr, und kein Spanier entsinnt sich, etwas ähnliches von Frühjahr erlebt zu haben in Madrid. Dabei sind die Rosen in den Gärten fast abgeblüht. Augenblicklich sind die Aprikosen unser Mittagstisch, das Pfund kostet 15 Pfennig – unser Essen besteht meist aus einem Vorgang, irgendwelchem Büchsenfisch oder Oliven oder etwas ähnlichem. Dann kommen die Eier in verschiedenen Formen, wozu es eine Aluminiumpfanne giebt. Dann Wurstbrot, wir haben jetzt einen Laden entdeckt, wo es deutsche Wurst giebt, denn die spanische ist nicht zum

Kaltessen gemacht, sie ist gar nicht geräuchert. Zum Schluß der Käse, der in allen Spielarten hier gemacht wird und ausgezeichnet ist. Dann kommt Obst. Die Apfelsinenzeit ist langsam vorüber. Aber dafür giebt es Kirschen, die zwar noch zu teuer sind, da Pfund zu 75 Pfennig. Aprikosen und eine Art Früchte, die es in Deutschland gar nicht giebt, sie haben 3 Riesenkerne, kosten auch 15 Pfennig. Bald werden die Pfirsiche kommen, die in ihrer besten Zeit 5 Pfennig kosten sollen. Aber natürlich muß man halt hier mit Peseten rechnen.

Mittwoch war große Besichtigung des Institutes durch die Presse. Wir sind alle photographiert worden, und wenn ich irgendwo so ein Bild erwische, kriegt Ihr es. Montag war ein englischer Professor da, den ich schon aus Düsseldorf kannte. Er hat gestaunt über die Pracht und war sehr nett. Abends waren wir in einem Vortrag von ihm, der sehr interessant, aber für uns recht schwierig war, weil er spanisch sprach, und das ist immer noch, von einem Ausländer gesprochen, sehr schwer zu verstehen. Don Carlos, der mich in der letzten Woche mehr als alle Monate vorher mit wissenschaftlichen Diskussionen beehrt hat, spricht schon auch nur noch spanisch mit mir, und eigentlich ist es gut, denn er versteht ausgezeichnet Deutsch. Und wenn er nicht sagt, wir wollen Deutsch sprechen, ist das das beste Zeichen, daß ich mich, wenn auch noch kindlich, so doch verständlich in der neuen Sprache ausdrücken kann. Freitags abends waren wir zum Abschlusse der arbeitsreichen Woche fein essen für sehr viel Geld im schönsten Lokal, was das Essen angeht, in Madrid. Gestern waren wir auch wieder wider Erwarten zeitiger frei als gewöhnlich, da Don Carlos nach Galicia gefahren ist, um 2 Konferenzen zu geben. Sonst haben wir ja immer Sonnabend abends Reunion. Da sind wir Punkt 6 weggegangen, haben uns mit einem Freund noch zum Kaffee getroffen, und nachher haben wir noch Besorgungen gemacht.

Es war ganz viel Zeit noch, weil jetzt im Sommer die Geschäfte erst  $\frac{1}{2}9$  schließen. Heute früh kam F. schon um 11, wie sich um 12 rausstellte, ohne Kaffee, was ich dann schnell gemacht habe. Dann sind wir zu Lazaro essen gegangen, fürstlich für 1.50 M, erst Merluza, das ist der beste Fisch hier, dann Rebhuhn, dann Erdbeeren. Nachher waren wir sehr müde, dann haben wir noch ein bisschen gearbeitet, das spanische Zentralblatt durchgesehen, dann Kaffee getrunken. Mittlerweile wars  $\frac{1}{2}10$  geworden, und nun schreibe ich. Damit wird dann der Tag ruhmreich beschlossen werden. Sonntags geht man immer zeitig zu Bett, damit man für die Woche Vorrat geschlafen hat. Wenn es hier warm wird, ist es wundervoll, jetzt zwar schon eine Temperatur wie bei uns an besten Julitagen. Man kann sich langsam ein Bild machen, wie es werden wird. Wir werden ja dann wahrscheinlich schon um 8 Uhr anfangen zu arbeiten, weil es dann noch kühl für den Heimweg ist. Das ist bei Euch um 9. Dann sind wir schon um 3 fertig, wenn wir nur ein Stunde Mittagspause machen, was ja vollauf genügt. Dann kann man ein bisschen schlafen, oder Baden fahren oder beides und hat noch einen ganz langen Tag vor sich. Aber das ist alles noch ganz unbestimmt und hängt von der werdenden Temperatur ab. Morgen wird auf meiner Terrasse elektrisches Licht gelegt, denn, wenn die Sonne geschienen hat, kann man schon bis 10 Uhr draußen sitzen. Meine Liegestühle sind formidabel. – In einigen Monaten werden unsere Institute in die Fakultad einziehen, und da ist es dann schon bekannter. Letztens haben wir einen Autobus bekommen, der uns morgens gratis an der Straßenbahnhaltestelle abholt und hinführt, das ist jetzt sehr bequem, so bin ich in 20 Minuten höchstensfalls dort. Wenn wir ihn abends erwischen, dauerts 10 Minuten bis in die Stadt. Fein mit grauplüschenen Polstersesseln.

Wann krieg ich mal Tapetenproben und ein Stückel von den neuen Gardinen, damit ich Bescheid weiß, wie es bei Euch aussieht? Geht Ihr auch mal ins Kino? In Steglitz giebt es doch welche. Wie geht es bei Fritzens?

Von Gerharda hatte ich einen langen Brief, von Frau Laubmeyer eine Karte. Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich Ihr auf Ihren Brief erst nach 8 Wochen geantwortet habe. Aber ich dachte, es wäre mehr so eine Höflichkeit von ihr gewesen, wenn auch ihr Brief recht persönlich war. Nun habe ich schon gleich als erste Antwort auf meinen Dank die Karte bekommen, sie könne im Augenblick nicht mehr schreiben, weil sie Besuch habe. Nur, daß sie sich gefreut habe und bald schreiben wollte. Ein bischen komisch ist das ja für mich, wenn sie schreibt, daß sie jeden Tag an mich denken muß, weil sie immer noch das Handarbeitstuch benutzt, was ich ihr einmal gemacht hatte. Ich besinne mich beim besten Willen nicht mehr darauf, aber es kann schon sein. Auf der anderen Seite ist es vielleicht sogar etwas wohltuend, wenn man von anderen Leuten so zu Brei getreten worden ist, wie ich. Na, schön. Heute ist eine Zeit, in der sich die Menschen, die wirklich es gut mit einem meinen, erst recht rauskristallisieren. Wenn alles normal ist, merkt man es gar nicht so. Aus Köln hatte ich einen langen Brief, schade, daß das arme Mädel so ein bisschen verrückt ist; denn eine gute Seele ist sie im Grunde doch.

Heinlein würde sich demnächst verloben. Ich bin wirklich gespannt ob es diesmal gelingen wird. – Wahrscheinlich werde ich in den nächsten Tagen auch eine Arbeit für ihn haben, es ist noch nicht bestimmt, aber eine Patentschrift hätte ich gern abgeschrieben, das kann man im Patentamt alles gratis finden. Ich schreibe dann die genaue Nummer, wenn ich sie rausbekommen habe. Es eilt dann auch nicht so sehr. Mit Frau Senf ist es typisch komisch und charakteristisch. Wie alt ist sie



und hat sie pommersche Einheitsbeine? Jedenfalls seid Ihr sicher besser versorgt als mit einer frechen Berlinerin. ---

Madrid, den 26. Mai 1936

Inzwischen ist auch hier wieder Winter geworden. Es ist entsetzlich kalt, und ich warte immer noch auf die spanische Sonne, die ich mir wahrhaftig schon garnicht mehr vorstellen kann. Es ist, als ob alles verrückt geworden wäre, es regnet in einem fort, und alles ist ein großer Sumpf. Nächsten Monat fangen meine Mathematikstunden an. Zunächst F., Barreda und noch ein Oberarzt aus einem anderen Institut. Ich hoffe, es werden auch nicht mehr, denn viel mehr kann man nicht wirklich etwas beibringen. Diaz, dem anscheinend im Anfang das Labor etwas Unheimliches war, kommt jetzt alle Mittwoch und Sonnabend zu mir, und ist erstaunt, daß ich immer voraussagen kann, wann ich eine bestimmte Sache fertig habe. Aber das eben lernt man nur mit der Zeit. Er ist sehr nett, und ich habe wahrhaftig seit Th. keinen Chef gehabt, der immer erst bescheiden anfragt, ob mir das auch nicht zuviel wird. Es arbeitet sich so aber recht angenehm.

Sonst ist nicht viel zu berichten, am Sonntag waren wir auf der Büchermesse, ich habe da gelernt, daß man für 30 Centimo Bücher, zwar auf Zeitungspapier gedruckt kaufen kann, die man fein benutzen kann, Spanisch zu lernen. Historische Sachen, Kunstgraphiken u. s. f. Nächste Woche ist Blumenmarkt, darauf freue ich mich sehr, das ist gewiß wunderschön hier. In meinem Zimmer stehen schon immer Gladiolen und Kornblumen. Sonst leben wir ja meist im Institut, gehen dann Abendessen, hier und da nochmals ins Theater oder besser gesagt ins Kino.

Die Tapetenproben haben mich sehr gefreut, es gefällt mir alles sehr gut, und ich meine zur Wohnung, in der Hillerstraße war es doch ganz nett; aber wenn es gar nicht geht, seid Ihr ja nicht damit verheiratet, und findet vielleicht mal etwas Netteres.

Daß Fritzens manchmal kommen, ist doch nett, ich meine immer, es ist zu bedenken, daß Ihr in jeder Stadt ebenso oder vielmehr allein wärt.

Madrid. 4. VI. 36

- hier geht es gut. Augenblicklich streikt die gesamte Konstruktion seit Montag. Aber das berührt uns wenig; denn das, was wir unbedingt brauchen, haben wir schon, nur wird sich eben leider die völlige Fertigstellung unseres Instituts wieder einmal verzögern. Das obere Stockwerk ist immer noch nicht bezugsfertig, bis auf einzelne Räume, die wir eben nötig brauchten und so, wie sie sind, in Betrieb genommen haben.

Also, um zur Sache zu kommen, Pfingsten giebt es hier nicht. Das ist schade. Ich habe am ersten Feiertag lang geschlafen, dann sind wir auf den Büchermarkt und auf den Blumenmarkt gegangen, haben gut gegessen, erst Languste, dann Ente, damit Ihr das Menü habt, dann bei mir ausgeruht, Kaffee getrunken und gelesen und so. Am Sonnabend war Don Karlos bis 7 Uhr hier, dann sind wir Kaffee trinken gegangen, dann ein bischen gebummelt bis zum Abendessen, und nachher wars gleich  $\frac{1}{2}$ 12.

—

Von hier ist wirklich nicht viel zu berichten. Es giebt Arbeit, und alles ist sehr schön. Nächste Woche ist Fronleichnam, wir sind alle gespannt, obs bis dahin ein bischen warm wird. Bislang ist noch nichts davon zu spüren, denn trotz des schönen Wetters ist es ziemlich kalt, in der Sierra schneit es seit einigen Tagen, und der Wind bringt die Kälte mit runter. Wenn man überhaupt runter sagen kann. Denn immerhin leben wir 600m hoch, was mir richtig gut bekommt. Vielleicht bekommen wir auch in diesen Tagen noch unfreiwillige Ferien, weil nämlich die Arbeiter sich nicht klar sind, ob sie uns arbeiten lassen wollen oder nicht. Scheinbar weil noch nicht die ganze Facultad fertig ist, denken sie, das alles wäre ihres. Wäre auch nicht schade, es giebt soviel zu lesen und zu sehen hier, was wegen des schlechten Wetters bisher nicht möglich war. —

Und daß ich hier bin, sollte Euch auch nicht immer als eine Entfernung vorkommen. Ich kann es im Augenblick nirgendwo besser haben als hier, und freue mich meines Lebens, so gut man das, wenn man in unserer Generation lebt, überhaupt kann. Wir sind ja schließlich nicht verwöhnt darin. Aber wir sind eigentlich immer vergnügt. Was also soll man mehr verlangen? -

Madrid, 16. VI. 36

Ich danke Euch für Eure beiden Briefe, die in kurzen Abständen kamen, nachdem ich beinahe 3 Wochen nichts gehört hatte. Es mag schon sein, daß es mit den etwas wirren Verhältnissen in Frankreich zusammenhängt, hoffen wir, daß sich dort bald alles regelt. Hier streikt auch so ziemlich alles. Wir werden davon nicht weiter berührt, als daß wir z. B. von den Herren Arbeitervertretungen Genehmigung haben müssen, ob man uns auch Produkte bringen darf oder nicht. Wahrscheinlich, wenn es so weitergeht, werden wir noch unfreiwillige Ferien haben. Sie sehen nämlich nicht gern, daß man auch in einem unfertigen Haus arbeiten kann. Aber es ist nicht so schlimm, wir nehmen uns dann alle was aus der Bibliothek mit und abrieten zu Hause. Wenn nun endlich das Wetter besser werden sollte, wäre das gar nicht so schlecht.

Ihr müßt nicht meinen, daß das Klima in Berlin schlecht ist. So was, wie das Wetter hier ist, kann man sich gar nicht vorstellen. Die ersten 4 Monate meines Hierseins hat es eigentlich an einem Stück geregnet. Jetzt ist es so, 2 Tage Sommer mit 30 Grad im Schatten, in der Sonne weit über 40, dann 5 Tage Winter, wo es so kalt ist, daß ich meinen schwarzen Pullover anziehe. Als die letzten 2 Hitzetage waren, haben wir leichtsinnigerweise alles eingemottet, nun ist schon alles wieder draußen. Mir ist es ja nicht gerade unangenehm, daß es kühl ist, man kann viel besser abrieten. Aber manchmal wird man ganz schlechter Laune, wenn ständig immer alles grau in grau ist, so wie ich es auch in Deutschland nie gesehen habe. F. sagt mir, es sei noch schlimmer als holländischer Dauerregen.

Sonst ist nicht viel zu berichten. Devisenschwierigkeiten giebt es hier jetzt auch. Ja klar, wenn ein Land anfängt, muß alles andere mittun. Don Karlos fährt dieser Tage mit 500 Peseten

nach Brüssel. Auch ein Vergnügen. Aber die andere Seite der Medaille ist, daß sich die Leute allmählich etwas mehr anstrengen, selbst etwas zu tun, nachdem sie bequemerweise immer alles aus dem Auslande bezogen haben.

18. VI. Nun komme ich erst heute dazu, Euch weiter zu schreiben. Aber wir verlieren augenblicklich entsetzlich viel Zeit damit, in die diversesten Ministerien zu laufen wegen unserer Arbeitsbewilligung. Es muß hier sehr schwer sein, berufswise Aufenthaltserlaubnis zu bekommen, wenigstens für einen gewöhnlichen Sterblichen. Wir haben dank des Chefs und anderer wirklich allerhöchster Gutsagen und Garantien teils von Bekannten des Chefs, teils von F. die Sache hoffentlich Ende dieser Woche in der Tasche. Ich glaube, den Ministerien ist es auch bald zuviel geworden, wenn jeden Tag von uns oder einem anderen Ministerium nach dem Stand der Dinge gefragt wurde. Aber jede neue Garantie steigert die Höflichkeit, und wir werden jetzt schon, ohne zu warten, vorgeführt, und man kennt uns mit Namen. Sonst ist nicht allzuviel zu berichten. Es war mal wieder einige Tage schön warm, daß man bis spät draußen sitzen konnte. Z. B. gestern, wo wir eingeladen waren, haben wir bis  $\frac{1}{2}1$  auf der Straße gesessen. Heute hats ein ziemliches Gewitter gegeben, was merklich abgekühlt hat. Immerhin sind jetzt so durchschnittlich 26-28 Grad, was man aber eigentlich garnicht so sehr empfindet. – Hier streikt jetzt so ziemlich alles, teils sind es die Arbeitgeber, teils die Arbeitnehmer. Verrückte Welt!

Unser Stundenplan im Institut wird nun doch nicht geändert Und das ist gut, denn ich habe noch vom letzten Sommer genug vom Durcharbeiten. Und um 6 ist es gerade schon nicht mehr so sehr warm. Alle Geschäfte sind jetzt bis  $\frac{1}{2}9$  auf, also dicke Zeit zum Besorgen.

Madrid, den 21. Juni 1936

Ihr Lieben, nun ist schon wieder ein Sonntag fast zu Ende, ein wie üblich verregneter. Sowas von Wetter! Man sagt mir immer, daß ich nie wieder einen solchen Sommer hier erleben würde.

Zum Arbeiten ist das Wetter ja vielleicht wie geschaffen, aber sonst ist es doch ziemlich trist. Wenn die Sonne scheint, eine unheimliche Hitze, aber das kommt halt nur selten vor, und von meiner schönen Terrasse habe ich wahrhaftig nichts. Alles ist noch ganz frühlingmäßig. Wir haben heute früh 2 trockene Stunden benutzt, ein bißchen durch den Retiro zu bummeln; alles strotzt nur so, alle Bäume so frisch grün, daß es eine Pracht ist. Aber ohne Sonne wird halt nichts reif, und ich glaube, daß es für ein Land viel besser ist, wenn es im Sommer die seinem Klima angepaßten, verstaubten Bäume und vertrocknetes Gras hat, dafür aber Früchte und Korn. Wie man hört, soll es aber in ganz Europa, wenn nicht in der ganzen Welt ähnlich sein, und so wird wohl alles teurer werden. Bislang merkt man es nur am Obst, das ist für hiesige Verhältnisse teuer, das Pfund Kirschen kostet immer noch 20 – 30 Pfennig, allerdings die besten Sorten; zum Kompott ist alles viel billiger. Erdbeeren giebt es immer noch, die sollen sonst schon Anfang dieses Monats zu Ende sein. Allmählich kommen die frischen Feigen, sie schmecken mir aber nicht so sehr, sehr süß, wohl ganz erfrischend. Augenblicklich kosten sie noch 15 Pfennig. Und eine Menge Sachen giebt es, deren deutsche Namen ich garnicht kenne, weil ich sie nie gesehen habe. Besonders freut mich, daß langsam der Paprika kommt und Tomaten giebt es hier, so was Gutes kann man sich gar nicht vorstellen, ganz wenig Kerne, nicht Wasser von innen, sondern ganz zartes Fleisch. Sie werden hier durchgeschnitten in mitteldicke Scheiben, mit Essig und Öl



übergossen, und je mit einer Scheibe frischer Zwiebeln überdeckt. Die Zwiebeln erreichen hier eine ganz beachtliche Größe und die Tomaten auch. Wir teilen uns immer einen solchen Teller, der 15 Pfennig kostet. Dann haben wir heute die Sonntags hier übliche Paella gegessen, d. h. das machen wir immer. Das ist ein Valencianer Gericht, Reis mit einem mir unbekanntem gelben Gewürz, kein Kurry, mit Pimientos, grünen Erbsen, Schinken, Huhn und Kalbfleisch und Muscheln durcheinander gekocht. Das kostet 30 Pfennig und mir genügt es mit einer Nachspeise vollkommen. Eigentlich haben wir in den Zoo gehen wollen, der zwar sehr winzig sein soll, aber wir haben uns leider in dem großen Retiro verlaufen und sind so um den Spaß gekommen, weil man nämlich in unserem Sonntagslokal, das sehr gut und dabei sehr billig ist, schon ½ Stunde vor der Zeit da sein muß, sonst giebt es keine paella mehr, auf die wir schlecht verzichten können. Auf dem Hinweg haben wir noch die Bücherstände am Rand des Retiro ein bißchen durchstöbert, ich habe mir für 90 Pfennig als Sonntagslektüre den Clemenceau, Größe und Elend eines Sieges<sup>1</sup> gekauft. Spanisch, aber glänzend übersetzt und geschrieben. Es liest sich auch sehr leicht, und mich interessiert es sehr, einmal etwas die Psyche dieses Mannes verstehen zu lernen, der trotz allem wohl unser gescheitester Gegner war. Dann haben wir geschlafen, Kaffee getrunken, den ich jetzt schon recht gut spanisch kochen kann. Er ist leider teurer geworden, früher kostete das kg 4.70 M., jetzt nicht ganz 5 M. Aber es ist ein Kaffee! Es giebt auch schon viel billigeren, aber

---

<sup>1</sup>1920 verlor Clemenceau die Wahlen für die Präsidentschaft der Republik. Mit 79 Jahren zog er sich zurück, um sich dem Reisen und dem Schreiben zweier wichtiger Werke zu widmen: [das erste heißt auf Französisch] *Démosthène, Grandeur et Misères d'une victoire* ([und auf Spanisch] *Demóstenes, grandeza y miserias de una victoria*).

ich habe die Erfahrung gemacht, daß er im Gebrauch teurer ist. Hier trinken die Leute den Kaffee so schwarz, daß man beim besten Willen nur eine knappe Tasse vertragen kann. Dann haben wir noch ein bißchen geklönt, und nun brauche ich den Rest des Abends zum Schreiben.

Ich hoffe, daß Ihr inzwischen meinen Brief bekommen habt, und daß ich demnächst mal wieder einen bekomme.

Freitag waren wir im Kino, ein Gangsterfilm, ich habe nicht so richtig kapiert und F. sagt, daß ich nie lerne, und daß eigentlich das Geld zu schade wäre, mich mit ins Kino zu nehmen! Aber es war ganz schön, vorher war ein wunderbarer Micky-Maus-Film, die sind ja jetzt bunt und ganz großartig. Seht Euch mal einen an, Kino ist das beste, was es gibt, man braucht gar nicht ins feinste zu gehen, das tun wir auch nur ganz selten und dann auf den billigsten Platz, wenns mal einen besonderen Film giebt. So neulich einen mit den Brüdern Marx, wir haben Tränen gelacht, uns war nachher ganz schlecht, so daß wir noch etwas zu uns nehmen mußten. F. nennt das Heilkräuter trinken, und meint damit einen Benediktiner, doch schön ausgedrückt.

Morgen geht die Arbeit wieder los. Ich habe einen neuen Doktoranden, ob er was taugt, muß die Zeit lehren. Wir werden wahrscheinlich am 1. August Freien machen, dies Jahr nur für 4 Wochen, weil wir ja so spät angefangen haben. Wenn das Wetter so bleibt, lohnt es sich nicht, Geld auszugeben und irgendwohin zu fahren, dann hat man es hier viel bequemer und schöner, und es giebt auch in der Umgebung so vieles zu sehen, was man bequem in 1 oder 2 Tagen machen kann. Vielleicht fahre ich mal nach Salamanka oder so. Mal sehen. Eigentlich hatte ich ja vor, von Santander aus mal um die ganze Küste rumzugondeln bis Barcelona. Aber bei dem Wetter ist das nichts. Da spart man lieber aufs nächste Jahr für etwas Großes, vielleicht die kanarischen Inseln oder Afrika. Dorthin Einreisevisen zu

bekommen ist nur augenblicklich für uns schwierig, aber wenn man erst mal länger hier ist, dann geht es schon. Die Polizei paßt enorm auf die Ausländer auf. Besonders allein lebende Frauen und Mädchen können mir[wohl hier] nicht verloren gehen. Ich habe mich erst gewundert, warum alle Monate die Polizei nach mir fragt, aber jetzt haben uns die spanischen Kollegen gesagt, daß das Gesetz sei, seit nach dem Kriege viele Ausländerinnen via Spanien in Südamerika verschwunden seien. Man sieht das den Leuten hier gar nicht an, daß sie alles so gut geregelt haben. Wenn man in so einem Ministerium ist, dann klopft der Diener nicht nur einem selbst, sondern auch dem ersten Sekretär des Ministers – bei uns sicher so was, wie Ministerialrat – auf die Schultern, wenn er sich gerade über was freut. Man sagte mir, daß ers auch beim Minister tut, wenn er ihn schon ein bißchen besser kennt. Und letzten Endes sind das die bestinformierten Leute, weil alles andere mit der wechselnden Politik wechselt. Es ist ein etwas undiszipliniertes Leben, aber es geht auch so und ganz gut, wie man sieht. Wenn die Straßenbahner jetzt Durst haben, dann lassen sie die Bahn mal ruhig eine Weile stehen, gehen erst einen trinken, und dann holen sie das Versäumte durch ziemliche Fahrt wieder ein. Die Leute sind eigentlich alle sehr vergnügt, obwohl sie einen unglaublich niedrigen Lebensstandard haben, verglichen mit dem, was wir sonst zu sehen gewöhnt sind. Richtig toll arbeiten sie eigentlich nur hier und die jungen Leute, bis sie es zu was gebracht haben, z. B. Don Karlos. Er geht um 9 aus dem Haus, kommt abgehetzt um 3 zum Essen, um  $\frac{1}{2}$ 4 beginnt seine Sprachstunde, dann geht er inzwischen nochmal in die Klinik, um 10 oder 11 geht der letzte Patient aus seinem Hause. Das 7mal in der Woche. Und 2mal ist er von 5 Uhr nachmittags bis mindestens um 9 im Institut, nachher erwarten ihn die Patienten. Er ist, glaub ich, im Augenblick der berühmteste Arzt hier. Eben ist er als

Delegierter Spaniens zum Kongreß nach Brüssel gefahren. Nächsten Sonnabend kommt er wieder. Natürlich verdient er auch viele Tausende Peseten, aber da er uns die halbe Bibliothek bezahlt, und außerdem noch 30000 Peseten im Jahre giebt, zu seiner Konsulta 4 Ärzte angestellt hat mit mindestens 250 Peseten im Monat, muß er das ja auch.

Der Streik geht unentwegt weiter, und wenn man denkt, daß hier ein Arbeiter durchschnittlich 8 Peseten am Tage hat, kann man verstehen, daß sie um 1 mehr am Tage kämpfen. Natürlich im Verhältnis zu den übrigen Bezahlungen ist es auch schon eine ganze Menge, bekommen doch unsere Laborantinnen 150 im Monat.

Zur Sommergarderobe, die gar nicht nötig ist eigentlich, werde ich mir wohl zu dem schwarzen Pulloverrock eine kleine, weiße Jacke machen lassen. Die gefallen mir so gut. Zu den Haaren ist nicht zu befürchten, daß ich mir zuviel rein schmiere, Wind und trockene Luft haben bei mir einen wahren Negerlockenkopf gemacht, den ich schon irgendwie bändigen muß. Es ist sonst geradezu erstaunlich, die Locken stehen mir 5 cm vom Kopf ab, und das ist denn doch wenig schön und auch beim Arbeiten unbequem. Außerdem stört es mich in einem Land, wo selbst das einfachste Mädchen tadellos frisiert ist, so rumzulaufen. Selbst bei dem Regenwetter wird man hier braun. Natürlich ich lange nicht so, wie die Spanierinnen, aber ich war in Deutschland nicht im wärmsten Sommer nach dem Urlaub so wie hier. Für hier ist selbst F. noch ziemlich hell und mit ihm kann ichs bei weitem nicht aufnehmen. Aber komisch, man hat so das Gefühl, daß man im Ganzen viel dunkler wird. Auch die Haare, der einzige Unterschied ist nur, daß sie ganz hell glänzen und so im Licht viel heller aussehen, wie früher. Sonst kann ich von mir persönlich nur berichten, daß wir uns neulich auf der Hundewage gewogen haben, und ich im vollen Labordreß 123

Pfund wiege. F. behauptet, daß, wenn wir erst richtig Sommer hätten, ich vor lauter Schwitzen höchstens noch 120 haben werde, das möchte ich aber nicht, denn dann müßte ich meine Sachen nochmal ändern lassen. Vielleicht ist es [die] Luft, vielleicht aber auch hat Drevermann recht, der immer gesagt hat, daß ich keine Anzeichen von Dickwerden im Alter hätte. Jedenfalls fühle ich mich restlos wohl hier, vielleicht durch die große Höhe. –

F. sonnt sich in meinem günstigen Gesundheitszustand, er behauptet immer noch, ich sei halb tot hier angekommen, dabei habt Ihr mich doch in den letzten Monaten so hoch gepöppelt. Dabei fällt mir gerade ein, ob wohl in meinem guten Backbuch ein Rezept für Bienenstich steht. Wir wollen so gern mal einen backen, und wissen wir nicht wie, d.h. weder die Frau des Hauses noch ich. Butter ist ja zwar nicht billig, dafür aber der Honig. Und sehr gut. Wenn Mutti mal so lieb sein wollte, das raus zu schreiben! Denkt nur, hier gibt es keine Heidelbeeren, keine Stachelbeeren und keine Birken, dafür aber vieles, was es bei uns nicht gibt, aber mal Heidelbeeren mit Milch wäre gar nicht so schlecht. Die Kirschen sind dafür so groß, wie kleine Birnen. Und Bäume giebt es die unten aussehen wie Buchen, die oberen Stämme und Äste sind wie Birken so weiß, und Blätter haben sie wie Silberpappeln. Ich muß nächstens mal in den botanischen Garten gehen, um mich ein bißchen zu belehren. Auch ins Naturkundemuseum, denn hier fliegen und kriechen so viele Tiere rum, die ich nie gesehen habe, und die Spanier wissen auch nicht, wie sie heißen.

Ich weiß nicht, ob ich Euch schon geschrieben habe, daß ich neulich so wunderbare gefrorene Milch gegessen habe. Oder getrunken, wie mans nimmt. Einfach Milch mit Zucker und einem Zimmtgeschmack, aber scheinbar wird eine Menge Zimmt vor dem Frieren in der Milch ausziehen gelassen, denn

nachher sieht man nichts von Zimmt. F. lacht mich immer aus, wen ich mich über so was freue, aber wenns mir doch so gut schmeckt! Die Leute hier vertilgen gewaltige Mengen, und wenn ich bedenke, daß die meisten Spanier so in unserer Lebenslage mindesten 4 hier essen, und das auf eine zahlreiche Familie mit mindestens 6 Köpfen auf den Monat berechnet 720 Stück sind, kann einem ganz schlecht werden. Allerdings kosten sie das halbe Dutzend von 80 bis zu den besten 150 Centimos. Wunderschon ist das Wetter jetzt immer abends. Wenn wir aus dem Institut kommen, riecht es immer ganz intensiv nach Getreidefeld. Es giebt gar keine in der Nähe, und die Spanier sagen, das ist eben der Geruch von Kastilien. Sie sind sehr stolz auf ihr Land, und es ist auch ein schönes Land. Einmal werde ich nach der Sierra Nevada fahren, das muß wundervoll sein, unten Sonne, nichts als Sonne, und dann Schneeberge. Auch auf unserer Sierra giebt es immer noch Schnee, deswegen ist es auch hier so kühl, denn der Wind kommt abends von den Bergen. Aber wenn gutes Wetter ist, und man nach dem Abendessen noch einen kleinen Bummel macht, sich dann zu einem Kaffee irgendwo auf die Straße setzt, ist es so unerhört schön, daß es einem leid tut, wenn man sich gegen 1 doch entschließen muß, die heimischen Gemächer aufzusuchen, um am anderen Morgen ausgeschlafen zu sein. Man braucht ja eigentlich hier sehr wenig Schlaf, ich bin immer schon sehr zeitig wach und auch ausgeschlafen, am schönsten ist es, wenn die Sonne früh scheint, und ich auf der Terrasse Kaffee trinke und ich genug Zeit habe, eine Zigarette zu rauchen. Wenn Ihr im nächsten Jahr kommt, werde ich das Euch alles vorführen. Manchmal gehe ich, wenn ich zeitig genug mit dem besorgen für unser Mittagessen fertig bin, auch zu Fuß ins Institut. Das geht bergab und ist ein wunderschöner Weg, wenn man aus der Stadt kommt, am Park del Este entlang. Der ist so schön! Eukalyptusbäume habe ich

mir als Kind immer gewünscht, weil die so schnell und so hoch wachsen; hier ist Überfluß daran. Und Bambus giebt es, der ist so hoch und so dicht, daß man nicht durchdringen kann. Es erinnert mich immer an die Stühle die wir hatten, mit den vernickelten Abschlüssen.

Madrid, 28. VI. 36

Ihr Lieben, vielen herzlichen Dank für Mutters Brief, der am Freitag hier ankam. Die Sachen nehmen sich jetzt alle Zeit, und außerdem höre ich von den verschiedensten Teilen, daß aus Deutschland sehr viel Post verloren geht. Woran das liegt, weiß ich nicht, denn die holländischen Briefe kommen schließlich auch über Frankreich in ganz kurzer Zeit an. Ich hoffe sehr, daß es nicht auch umgekehrt so geht.

Man spricht davon, daß hier in den nächsten Tagen auch die Eisenbahner streiken werden. Deshalb werde ich mal lieber mit Luftpost schicken. Bestimmt ist es noch nicht, aber da so nach und nach alle Branchen in den Streik gegangen sind, könnte es schon möglich sein. Immerhin fahren die Lifts wieder, und das ist schon ein großer Fortschritt. Zumindest in meinem Haus, war er von allen am längsten gültig, weil alles noch sehr neu ist; in der Luginin steht er, glaub ich, nun schon 6 Wochen still. Ein schönes Vergnügen. Am Sonnabend hatten wir kein Wasser im Institut, wir konnten gar nichts tun und sind 4 Uhr nach Hause gefahren. Hoffentlich giebt es morgen nun wieder welches, damit wir nicht auch einen unfreiwilligen Streik machen müssen. Obwohl es garnicht so schlecht wäre, man könnte mal ein bißchen lesen, und bei der Wärme ist man immer ziemlich müde. Mich stört die Hitze von allen im Institut merkwürdigerweise am wenigsten, ich finde sie sehr leicht zu ertragen, weil sie trocken ist, und immer fast Wind geht. Die anderen schwitzen aber schon mächtig. Und es ist auch erstaunlich, wie hier die Temperatur ansteigt. An dem Sonntag, an dem es bei Euch ziemlich warm war, bin ich hier noch im schwarzen Tuchmantel gegangen. Am nächsten Tag hatten wir schon 26 Grad im Schatten, und so ist es die ganze Woche ein bißchen geklettert, gestern waren's 31. In der Sonne allerdings



ist es viel, viel heißer, als ich es je bei uns erlebt habe. Und jeder Mensch flieht in das bißchen Schatten. Fast alle Frauen sind mit Fächern bewaffnet, und die Männer fächeln sich mit Zeitungen und ähnlichen Gegenständen Kühlung zu. Das sieht sehr komisch aus, wenn mans nicht gewöhnt ist; sonst ist die ganze Stadt zugezogen, alles hat den ganzen Tag die Fenster zu, und erst am Abend öffnet sich alles, und kommen die Menschen in Scharen heraus. Ich habe uns gestern eine Persiana [Persiana ventana] erstanden für 3 Peseten, so eine Art Rolljalousie, die mir nun auch die Morgensonne abhält, und so ist mein Zimmer ganz schön kühl. Heute war das Wetter häßlich, so schwül, weil es alle Augenblicke ein bißchen geregnet hat, aber zum Gewitter ist es nicht mehr gekommen. Sonst kann ich Euch nicht viel berichten, weil sich nichts ereignet hat. – Ob hier bei der augenblicklichen politischen Lage aus Ferienreisen etwas wird, weiß man noch nicht. Ich habe auch eigentlich gar keine Sehnsucht irgendwohin zu fahren, ich langweile mich ja doch nur allein für vieles Geld, und hier habe ich alles, was ich brauche, und kann auch eine Menge ansehen. Ich vergrabe mich nicht mehr in die Arbeit, als mir Spaß macht. Und was soll man sonst auch schließlich tun? Wenn man mal so alt geworden ist, wie ich, schließt man nicht so leicht neue Freundschaften, besonders wenn einem von den alten so wenig übrig bleiben. Man wird dann verflucht vorsichtig. Die Spanier leben nicht so, wie bei uns, alles spielt sich im Kaffeehaus ab, und da die Frauen nur sehr selten hingehen, und mir auch gar nichts daran liegt, lebe ich im Prinzip genau so, wie die Spanierinnen, was mir sehr gut bekommt und eigentlich immer gelegen hat. – Und letzten Endes ist doch jeder Mensch mehr oder minder einsam, dem einen gefällt es so, dem anderen ists schwer zu ertragen. Gut, daß ich zu der ersten Sorte gehöre. Die einzige, die treu schreibt, ist die gute Rina, so verrückt sie ist, eine anhängliche Seele.

Sonst hatte ich dieser Tage einen Brief von Schwester Elisabeth. Sie hat viel Sorgen mit ihrem Mann gehabt, der „durch eine Undiszipliniertheit“, die ich mir schon denken kann, beinahe seinen Beruf verloren hätte. Er hat infolge der Sache einen Nervenzusammenbruch gehabt, hat dann angefangen zu trinken, und ist nun ½ Jahr in einer Anstalt gewesen. Was es schon für Jammer auf der Welt giebt.

Von Frau Laubmeyer hatte ich einen langen Brief, sie sehnt sich scheinbar auch manchmal nach Langenberg zurück, aber sie war ja auch immer gern dort, und Ihr doch nicht, das ist doch ein Unterschied. – Mag sein, daß vieles unwichtig ist, aber wenn man nicht auch mal die kleinen Sachen des Lebens schreibt, verliert man so den Kontakt.

Thilo fährt am 10. Mit den Großeltern an die See, sie haben dort ein Haus gemietet. Obs eine reine Freude für die ist, 8 Wochen mit dem Kinde ist eine andere Frage. Die Eltern werden vielleicht in 14 Tagen oder so nachfahren. Wenn ich nicht wegfahren sollte, werde ich mich von dem Mädchen verpflegen lassen, die kocht sehr gut, und da lerne ich dann mal alle spanischen Essen kennen; denn in den Wirtshäusern giebt es ja auch nicht alles. Ich habe schon Reisepläne, was alles ich mir in den Ferien hier ansehen will, und ein wunderbares Strandbad giebt es auch. Mehr kann man nicht verlangen. Und schließlich muß man doch erst mal Madrid kennen lernen. Und die Umgebung ist auch sehr schön und mir noch ziemlich unbekannt.

Madrid, 2. Juli 1936

Immer erst, wenn ich Datum schreibe, merke ich, wie lange ich schon hier bin. Und dabei kommt es mir doch noch garnicht so vor, die Zeit verfliegt förmlich.

Aber um gleich zum Hauptgrund meines Briefes zu kommen, ich will Euch heute recht herzlich für Eure lieben Wünsche, das Päckchen und die Bilder danken. Das war mal eine feine Idee, nun weiß ich doch, wie es bei Euch aussieht und freue mich immer wieder damit. Mir gefällt die Wohnung ausgezeichnet, es müssen wundervoll große Räume sein, was auch Frau B. schrieb. Und der Blick vom Balkon, der auch nicht ganz klein sein kann, ist entschieden grün!! Mir scheint, daß es ganz wunderhübsch bei Euch ist, das Wohnschlafzimmer ist direkt imponierend.

Mein Päckchen habe ich mir heute von der Post holen können. Ich werde das Buch heute Abend und sicher mit großem Interesse anfangen zu lesen. Kochbuch und Schnitt sind auch gut angekommen. Ich glaube der Schnitt geht sehr gut zu einem Kleid für die Terrasse mit nichts drunter. Aber nun wollt Ihr sicher auch was vom Dienstag wissen. Also erst mal hatten meine Wirte bei der Anmeldung sich aus dem Paß schon das Datum rausgeschrieben, und, als ich noch im Bett lag, kam Frau Ullmann und brachte mir einen riesigen Rosenstrauß und sehr reizende Keramikdose, die mir in meinem „Haushalt“ ja nachdem als Vase, Zuckerdose oder für kleine, gute Sachen dienen wird. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Dann hatte ich ziemlich viel Post von Onkel Fritz, Frau B., Frau Laubmeyer, Frl. Riva, Eva Pander, und heute kam noch eine Karte von Vollmann – Gefreut hats mich doch. Von F. habe ich eine wundervolle, hellgraue Handtasche bekommen. Wir haben sie zusammen besorgt, es war aber ein leichtsinniger Kauf, aber

schön ist sie doch, ganz glatt 4eckig, hinten einen Griff zum Einschieben, vorn wird der Deckel einfach in die Metallspange eingeschoben. Ich mußte beinahe lachen, denn ich glaube, so was hat er noch nie gekauft. Aber es war nett, denn vor Wochen habe ich mal gesagt, daß ich mir vielleicht mal eine Tasche kaufen möchte, die etwas besser zu Sommersachen paßt, als die große schwarze, die mir bisher gute Dienst geleistet hat. Die neue hat ein Format, wie ein Buch, und es geht allerhand hinein. Es ist ein so feines Leder, daß es bald zu schade ist, sie täglich zu gebrauchen, aber der hohe Herr wünscht es so. Da kann man denn nichts machen. Außerdem habe ich von der Frau meines Mitarbeiters Castro einen Nelkenstrauß bekommen, so groß, wie ich ihn noch nie gesehen habe, wundervoll, alles duftet im ganzen Haus.

So seht Ihr, daß es mir ganz gut gegangen ist. Tagsüber gabs viel zu tun, da am Nachmittag große Besichtigung durch das Patronat stattfand. Am Abend habe ich mich noch rasch umgezogen, bin dann mit F. im Hotel Gran Via fein Essen gegangen, erst Entremesses, die wunderbar waren, dann was vom Ochsen mit Gänseleber obendrauf und mir scheint auch Trüffel, dann Salat, dann Kaffee Expreß und hat mit Trinken für jeden 3,50 M gekostet. Nachher waren wir im Kino, was mir sehr gut gefallen hat; es wurden zwar keine Leute totgeschossen, aber wenigstens hat die Gewitterziege nach des Herren Meinung gut gesungen. Mir aber hat es sehr gut gefallen. Zum Schluß sind wir sogar mit Taxi nach Haus gefahren. So war es doch im Ganzen ein ganz schöner Tag.

Gestern habe ich an Veit geschrieben, ein kleines Päckchen liegt für sie fertig, ich muß nur mal die Gelegenheit abpassen, zur entsprechenden Post zu kommen.-

Heute hatten wir ganz vornehmen Besuch im Institut, Alcalá Zamora, den gewesenen Präsidenten. Bei der Vorstellung hat er

Don Karlos gefragt, ob ich eine Studentin sei. Welcher Irrtum aber aufgeklärt wurde. Er war sehr liebenswürdig, und wir haben 6 Worte miteinander gesprochen. Nun fehlt eigentlich nur noch der jetzige Präsident. Sogar der größte Stierkämpfer ist mit im Patronat. Alle Tage haben wir Visite, und wir beiden im Labor kommen uns vor, wie im Zoo, man betrachtet uns wie seltene Tiere. Castro sieht mir [mehr] indianisch als spanisch aus, und bei mir wissen alle auch sofort, daß ich nicht von hier bin, auch wenn ich noch gar nichts gesagt habe. Dann betrachten sie, wie Castro sagt, unsern Stall mit einigem Interesse und mit mehr Verwunderung, dann gehen sie zum nächsten. Aber Don Karlos ist stolz und erfreut und hat neulich zum Patronat glänzend gesprochen. Von der großen Vergangenheit der Medizin in Spanien, und zum Alcalá hat er gesagt, daß er uns beide extra hat kommen lassen, um sich mit der Zeit einen tüchtigen, spanischen Nachwuchs zu sichern.

Soweit von der Arbeit, vom Wetter ist zu berichten, das es wundervoll, nicht zu warm ist. Die Abende sind köstlich. Ich habe jetzt elektrisches Licht auf meiner Terrasse, einen großen ovalen Tisch, und so bin ich mit meinen beiden Liegestühlen herrlich eingerichtet.

-Alles wird, sowie ich mit den Ministerienlaufereien fertig bin. Wir hoffen, daß wir morgen nun das endgültig letzte Mal hinmüssen. Dann gehen wir gleich auf die Seguridad und beantragen die Residencia für Spanien, dann ist alles erledigt.- Hier giebt es inzwischen auch scharfe Devisenbestimmungen, es kann ja auch nicht ausbleiben. Immerhin hoffe ich, daß ich im nächsten Jahr in der Lage ein werde, Euch hier ein paar nette Wochen haben zu können, Die Welt sieht zwar im Augenblick ziemlich bunt aus, aber es kommt ja doch früher oder später immer wieder alles ins Gleis. -

Madrid, 14. VII. 36

Ihr Lieben, endlich, endlich kommt ein Brief von Euch, und nachdem ich ihn eben gelesen habe, scheint es mir, als ob Ihr meinen letzten zumindest nicht erhalten habt, in dem ich die Ankunft von Duts Brief, der am 1. VII. in Berlin abgestempelt war, bestätigt habe. Ich werde ihr selbst in diesen Tagen schreiben, aber ich habe so viele Post zu erledigen, zudem natürlicherweise mit den Abschlußarbeiten vor den Vierwochenferien viel zu tun, daß ich bisher noch immer nicht dazu gekommen bin.-

Hier ist inzwischen die große Hitze ausgebrochen, aber ich kann es gut ertragen, Temperatur die etwa eines gut angeheizten Backofens. Aber in den Laboratorien sind wir noch unter 30 Grad, und das ist bei der Arbeit etwas wert. Anscheinend haben sich auch die Gemüter etwas erhitzt, aber wenn auch beunruhigende Nachrichten kommen, sollten, so ist dazu nur zu sagen, daß wir von allem so gut wie nichts merken, und daß das Leben weitergeht. Z. B. waren wir am Sonntag auf den Landsitz eines Kollegen eingeladen, wir sind früh  $\frac{1}{2}9$  losgefahren, und waren  $\frac{1}{2}11$  nachts zu Hause. Es war ein wunderschöner Sonntag, besser und angenehmer kann man seinen Sonntag nicht verbringen. Inzwischen macht man so Ferienpläne, die allerdings ein bißchen schwierig sind, weil man nicht recht weiß, wohin fahren. Es giebt soviel, und am besten macht man es vom Wetter abhängig. Ist es kühl, nach dem Süden, wird's noch wärmer, dann ist der Norden vorzuziehen. Ich für mein Teil werde mich erst einige Tage hier aufhalten, und dann gegen Schluß der Sache werden wir uns voraussichtlich noch für einige Tage mit einem Kollegenehepaar treffen, die in die Sierra gehen. Tilo ist schon am Sonnabend an die See gefahren, mit seinem

Vater, und die Mutter ist für 3 Tage verreist, sodaß ich allein mit dem Mädchen bin. Das ist an sich nicht übel.

Gestern haben wir, weil wir doch am Sonntag so gespart haben, sehr fein zu Abend gegessen, eine Suppe, von der ich eben im Begriff bin, das Rezept zu ergründen, mir schmeckte sie so gut, daß F. sagt, ich soll mich nicht so über jeden Löffel freuen. Dann haben wir noch auf meiner Terrasse gesessen und nichts getan. Aber wirklich, die Abende oder vielmehr nach altem Begriff Nächte sind hier so köstlich, daß man einfach nur in den Himmel gucken kann. So tun wir das eben manchmal.-

Seltsam ... das Buch ist zu ende! Am 14. VII. 36 kam von Marianne der letzte Brief und nun eine wochenlange Pause, eine sorgenvolle Zeit, die wir uns endlich nur noch mit dem Bürgerkrieg in Spanien erklären konnten. Aber andere bekamen Nachricht, wenn auch spärlich ...

Endlich am 8. VIII. 36 kommt ein Brief. Nicht der Ausbruch des Bürgerkrieges hat das arme Kind am Schreiben gehindert, sondern eine schwere Erkrankung, verkapptes Scharlach, eitrige Mittelohrentzündung, das Aufmeiseln, entfernen des Knochenteils, wochenlanger Aufenthalt im Krankenhaus, schließlich wieder in ihrer Wohnung und noch zu elend, Briefe zu schreiben...

Gott sei Dank, daß wir das zweite Buch anfangen können mit dem Bericht, daß es wieder langsam aufwärts geht!

Berlin, im August 1936